Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 497.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

108. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Flegel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 6. Fernsprech-Anschluß: Lützow 9971.

Nr. 85. Montag, den 16. Februar. 1914.

Das Wichtigste.

* Prinzessin Wilhelm von Baden ist am Montag früh in Karlsruhe gestorben. (Siehe Deutsch. R.)

* Am Sonntag fand im Deutschen Kasino in Prag eine Protestversammlung gegen den Sprachenvorschlag der Regierung statt. (Siehe Ausland.)

* Die Türkei beabsichtigt in der Inselfrage neue Schwierigkeiten zu bereiten. (Siehe Ausland.)

* Die amerikanische Regierung hat auf Grund beunruhigender Nachrichten aus Mexiko drei weitere Kreuzer nach Veracruz entsandt. (Siehe Ausland.)

* Auf Haiti haben die Regierungstruppen eine schwere Niederlage erlitten. (Siehe Ausland.)

* Hermann Nissen, der Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft, ist Sonntag abend in Berlin gestorben. (Siehe Kunst und Wissenschaft.)

Sozialdemokratie und Volksfürsorge.

□ Wir greifen zurück auf unsere Ausführungen in der Abendnummer vom letzten Sonnabend über Volksversicherung. Im Reichstage ist natürlich auch die „Volksfürsorge" besprochen worden. Die Redner der äußersten Linken zeigten sich gekränkt und entrüstet darüber, daß dieses bekanntlich von den Freien Gewerkschaften ins Leben gerufene Unternehmen von mehreren Rednern schlechthin als „sozialdemokratisch" bezeichnet wurde. So weit ist es nun schon gekommen, daß die Herren sich dagegen sträuben, daß man ihre Veranstaltungen nach ihrer Partei benennt. Es ist ein unwürdiges Versteckspiel, wenn immer und immer wieder der Versuch gemacht wird, den sozialdemokratischen Charakter gewisser Vereinigungen, z. B. zum Zwecke des Turnens, zu bestreiten. Dieser Mangel an Offenheit macht einen sonderbaren Eindruck. Wir sind überzeugt, daß die Herren sich gegenseitig ins Gesicht lachen würden, wollte einmal einer von ihnen im vertrauten Kreise behaupten, die Freien Gewerkschaften seien nicht sozialdemokratisch. Bei der „Volksfürsorge" ist es selbstverständlich, daß nicht etwa der einzelne Versicherungsvertrag parteipolitischen Charakter hat. Daß aber das Unternehmen als solches bestimmt ist, der Partei zu dienen und ihre Anhänger immer fester an sie zu ketten, sollte ehrlicherweise nicht bestritten werden.

Eine gewisse Vernunft kann man solcher Taktik dann zubilligen, wenn sie geübt wird, um vereinspolizeilichen Uebergriffen allzu eifriger und kurzsichtiger Behörden vorzubeugen. Die Volksfürsorge ist ja aber von dem zuständigen Reichsamte trotz ihres ganz offenbaren sozialdemokratischen Ursprungs genehmigt worden und betreibt seitdem ihre Geschäfte völlig unbehelligt. Das ist im Reichstage von liberaler Seite auch als durchaus richtig bezeichnet worden: das Gegenteil wäre Rechtsbeugung. Man kann noch weiter gehen und müßte es als höchste Staatsunklugheit bezeichnen, wenn man der Sozialdemokratie just in einem Augenblicke Schwierigkeiten bereitet hätte, wo sie sich auf ein ausgesprochen kapitalistisches Unternehmen wie das der Lebensversicherung einließ. Wer das Leben eines Arbeiters versichert, weist ihn auf die Sicherheit und das Fortbestehen des Rechtsstaates hin und wäre ein Betrüger, wenn er sich dabei insgeheim die Zertrümmerung dieses Staates vorbehielte. Es gäbe drum nichts Törichteres, als gerade hier den Herren Gelegenheit geben, sich wieder einmal als Märtyrer aufzuspielen. Sozialdemokratie und Lebensversicherung: hat man doch seine Freude dran!

Wie kann sich nun die Sozialdemokratie, wo niemand daran denkt, ihrer „Volksfürsorge" behördliche Schwierigkeiten in den Weg zu legen, darüber beschweren, daß auch von anderer Seite dem deutschen Arbeiter der Segen der Lebensversicherung zugängig gemacht werden soll? Die unter dem Vorsitze des Grafen Posadowsky bestehende Volksversicherungs-Aktiengesellschaft ist rein gemeinnütziger Natur. Ihr stehen der ganze Apparat und die Erfahrung von etwa 30 privaten Unternehmungen zur Verfügung. Man wetteifert geradezu, dem Volke eine Versicherung zu bieten, die nach Form und Inhalt die denkbar beste ist. Es ist nicht arbeiterfreundlich, hierüber zu zetern. Man überlasse es getrost dem deutschen Arbeiter, selbst zu entscheiden, wo er sich versichern will.

Beklagenswert ist freilich die Zersplitterung der Kräfte auf bürgerlicher Seite. Mit jener gemeinnützigen Aktiengesellschaft sind die öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten in scharfen Wettbewerb getreten. Diejenigen, die Hand in Hand gehen sollten, raufen sich vor der Front des Feindes. Dem deutschen Volke Besseres und Edleres bieten, als es die Sozialdemokratie vermag, ist die einzige Kampfesart, die unser würdig ist und uns zum Siege führen kann und wird. Aber gerade darum ist es unverständlich, wenn man bei jeder Gelegenheit, z. B. bei Festessen, zum Kampfe aufruft und doch nahezu nichts tut, um eine geschlossene Front aller Nationalgesinnten wenigstens auf diesem Gebiete herzustellen.

Die Verhandlungen im Reichstage dürften den Reichskanzler darüber belehrt haben, daß man von ihm, der als preußischer Ministerpräsident das entscheidende Machtwort sprechen könnte, etwas wie einen Entschluß erwartet. Noch zögern wir zu glauben, daß es an der Kraft zum Entschluß mangele.

Die deutsche Industrie, ihre Entwicklung und ihr jetziger Stand.

Von Dr. Benno Schmidt-Leipzig.

Nichts kennzeichnet so den Unterschied zwischen einst und jetzt in der wirtschaftlichen Entwickelung wie die gewaltigen Fortschritte, die die Industrie in den letzten Menschenaltern gemacht hat. Nicht nur, daß ganz neue Zweige der gewerblichen Produktion entstanden sind, wie die Elektrotechnik, die Automobilindustrie, gewisse Teilgebiete der chemischen Industrie, die Erzeugung photographischer Artikel und andere, auch in den älteren, schon Jahrtausende bestehenden Gewerben haben sich Umwälzungen vollzogen, die den Charakter der menschlichen Umformungs- und Veredelungsarbeit an den von der Natur gebotenen Rohstoffen völlig verändert haben. Zu den hervorragendsten Merkmalen dieses Umgestaltungsprozesses gehört einmal die zunehmende Ausbildung von Groß- und Riesenbetrieben an Stelle der kleinen und mittleren Betriebe, ein Vorgang, der durch Verwendung neuer Antriebskräfte, wie des Dampfes und der Elektrizität, gefördert wurde und sich bei den damit notwendig verbundenen Kapitalfixierungen in dem Rahmen des alten Handwerksbetriebes nicht vollziehen konnte. Es gehört ferner dazu die Einbeziehung vieler neuer Rohstoffe, wie des Kautschuks, der Jute, der Zuckerrübe, des Kakaos usw., in das Gebiet der Verarbeitung, sowie der Ersatz organischer durch unorganische Stoffe, wie des Holzes durch Eisen und Stahl, des Waids und Indigos durch Teerfarben, des Holzes als Brennstoffes durch Kohle, des Stalldüngers durch mineralischen usw. Als drittes Moment ist endlich zu beachten die enge Verflechtung der einzelnen Wirtschaften untereinander, die steigende Abhängigkeit der Haushaltungen von vielen Produktionswirtschaften und die damit zusammenhängende Uniformierung und Steigerung des allgemeinen Bedarfs in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Für den einzelnen, unmittelbar am Gewerbe Beteiligten ergab sich als wichtigste Folge eine durchgreifende soziale Umschichtung. An die Stelle der mit wenigen Gehilfen arbeitenden selbständigen Handwerksmeister trat eine verhältnismäßig dünne Schicht von Unternehmern in Gestalt von Einzelpersonen oder Gesellschaften, an die Stelle der Gehilfen die große Masse der Lohnarbeiter, und zwischen beiden Gruppen eine neue Art Mittelstand, die Gruppe des kaufmännischen und technischen Beamtenpersonals, der Werkmeister und ähnlicher Angestellten.

Man hat die Verdrängung vieler selbständigen Handwerksbetriebe durch die Fabriken und Großunternehmungen beklagt, weil man in einer viele Jahrhunderte dauernden Entwickelung das Handwerk als die normale Form des Gewerbebetriebes anzusehen sich gewöhnt hatte, aber man hat den Prozeß nicht aufhalten können. Heute muß man die Großbetriebe als unvermeidlich und vielfach als unentbehrlich ansehen. Denn gewisse Aufgaben, die sich der Mensch heute stellt, sind nur mit dem Riesenmechanismus kapitalkräftiger Unternehmungen, die über ein Heer geistig und körperlich speziell ausgebildeter und beschäftigter, unter einer Oberleitung zusammenarbeitender Arbeitskräfte verfügen, zu lösen. Durch die ungeahnte Entwickelung des Verkehrswesens im weitesten Sinne ist die Organisation des Bezugs der Rohstoffe, des Absatzes der Produkte eine vielumfassendere, kompliziertere geworden. Die enge Verflechtung nicht bloß der heimischen Wirtschaften untereinander, sondern auch mit fremden Gebieten, die Konkurrenz mit Landsleuten wie mit Fremden, im eigenen wie im fremden Lande, die Abhängigkeit von Konjunkturschwankungen, die Einflüsse politischer Ereignisse äußern sich in der Regel in stärkerem Maße in dem Gedeihen der großen Vertreter der einzelnen Industriezweige. An ihnen lassen sich die großen volkswirtschaftlichen und internationalen Beziehungen der menschlichen Erwerbstätigkeit besonders erkennen und beobachten.

Freilich stehen dem eingehenden Studium der Großindustrie mancherlei Hindernisse entgegen. Sie bestehen nicht bloß darin, daß zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Stellung solcher Betriebe neben volkswirtschaftlicher Vorbildung auch ein gewisses Maß von Kenntnissen der privatwirtschaftlichen Grundsätze und Einrichtungen, die ein solcher Betrieb aufweist, sowie der technischen Seiten derselben notwendig ist, sondern auch darin, daß sich meistens die große Industrie, die Fabrikindustrie allen Erkundigungen wissensdurstiger und studienbeflissener Nationalökonomen gegenüber, manchmal mit Recht, noch häufiger aber mit Unrecht, ablehnend verhält. Es ist eine alte Erfahrung, daß Hausindustrielle am ehesten, Handwerksmeister schon weniger, Fabrikanten aber am allerwenigsten zu Auskünften bereit sind. Freilich darf dabei auch nicht vergessen werden, daß sich Fragestellung und Antwort in der oben genannten Reihenfolge immer schwieriger gestalten und der Vorwurf zunehmender Zurückhaltung aus Mißtrauen sich nicht ganz aufrecht erhalten läßt. Doch wird man unter solchen Umständen immer dankbar begrüßen, wenn Gelegenheit geboten wird, sich über den gegenwärtigen Stand und die Aussichten unserer gesamten Industrie wenigstens in großen Zügen zu orientieren.

Zu den geeignetsten Hilfsmitteln in dieser Be-

Die Geschichte des Puppenspiels.

Seit einer Reihe von Jahren wendet man in Deutschland dem „Puppenspiel" wieder besondere Aufmerksamkeit zu. Im Jahre 1900 sprach ein hallescher Rektor in seiner Antrittsrede über die Heimat des Puppenspiels, vor zwei Jahren erschien eine Münchener Dissertation über Puppenspieltexte, und im vergangenen Jahre verfaßte Gerhart Hauptmann sein vielumstrittenes Jahrhundertfestspiel als Puppenspiel. Und das Puppentheater selbst sucht sich neben dem „Kino" wieder einen Platz unter der Sonne zu erobern. Es war deshalb wohl an der Zeit, auch die Mitglieder der Leipziger Ortsgruppe des Vereins für Sächsische Volkskunde wieder mit diesem Stück Volkstum bekannt zu machen. Das geschah unlängst im „Rosentalkasino" durch einen äußerst interessanten, gehaltvollen Vortrag Herrn Realschullehrers Schwarzbach über „Die Geschichte des Puppenspieles", dem heute abend eine Aufführung des Puppenspieles „Faust" in dem Puppentheater des Herrn Prof. Dr. med. Kollmann folgt.

Der Vortragende bot zunächst eine systematische Betrachtung des Puppenspieles, dann einen Abriß der Geschichte desselben in den außerdeutschen Ländern sowohl als auch in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung des Fauststoffes.

Die Hauptarten der Puppen sind die sogenannten Handpuppen, wie sie das Kasperletheater aufweist, und die Marionetten, die durch Fäden oder Drähte von oben bewegt werden. Dazu kommen noch die Figuren des Schattentheaters. Primitive Formen beider sind die Figuren der Kartoffelkomödie und auf Holzklötzchen geklebte Pappfiguren, kompliziertere die des Theatrum mundi und des Wachsfigurenkabinetts. Das Kasperletheater ist derber, volkstümlicher, legt das Hauptgewicht auf das Gespräch; von den Figuren, die sich zu gewissen Typen — neben Kasperle der Nachtwächter, der Henker, der Teufel, der Tod — herausgebildet haben, erscheinen meist nur zwei auf einmal; das Marionettentheater bietet eine gewisse Handlung und bringt mehr als zwei Personen auf einmal auf die Bühne.

Die Kunst des Puppenspielers ist eine doppelte; er läßt die Puppen auftreten und sprechen und verfertigt und repariert sie auch selbst; oft verbinden sich deshalb auch zwei zu dem Geschäft (1717 der Dichter Carolet mit Bertrand, 1804 in Berlin Dreher und Schütz mit ihrem Faust); war einer allein Unternehmer, so ging er meist aus dem Handwerkerstande hervor (z. B. der Holzschnitzer Geiselbrecht, bekannt aus Storms „Pole Poppenspäler"). Die Puppenspieler waren früher zunftmäßig organisiert und hielten auf Standesehre, wenn auch zu gewissen Zeiten unlautere Elemente sich eindrängten. Die Stücke wurden der Konkurrenz wegen nur mündlich überliefert.

Die Stoffe des Puppentheaters sind dieselben wie die des großen Theaters; in Deutschland waren es zuerst die Mysterien, die Weihnachts- und Dreikönigsspiele, David und Goliath, Judith und Holofernes u. a., ferner aus dem Altertum Medea, Alceste, aus den deutschen Volksbüchern Genoveva, die vier Haimonskinder, die schöne Magelone, die sieben Schwaben und Faust; wichtige geschichtliche Ereignisse, Stoffe der Weltliteratur, Märchen lieferten gleichfalls Material. Sächsische Stoffe sind: der Prinzenraub, die lange Schicht zu Ehrenfriedersdorf, Räuberhauptmann Stülpner. Natürlich sind die einzelnen Stücke im Laufe der Zeiten, in den Perioden der Klassik, Romantik usw. stark beeinflußt worden, so daß heute im „Faust" auch vom „Auto" und „Zeppelin" die Rede ist.

Vom lebenden Theater übernahm das Puppentheater besonders die komische Person. Schon die Inder hatten ihren Vidusaka (= Verspötter), die Römer den Maccus. Der italienische pulcinella wurde zum französischen polichinell, zum englischen punch. In Italien entstand außerdem der arlecchino, den Anton Stranitzky 1708 als Hans Wurst auf die Bühne brachte. Aehnlich gibt es in England einen Jack Pudding, in Frankreich einen Jean Potage (in der Leipziger Gegend machte man daraus Schampetesche), in Italien Signor Maccaroni, in Holland Pekelhaaring usw. Gottsched verbannte den Hans Wurst von der Bühne, betrauert von Lessing und Möser; er fand aber in Oesterreich als Kasperl, der Typus eines dummen, naiven Bauernburschen, durch den Komiker Laroche seine Auferstehung.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Vortragende auf das Auftreten des Puppenspieles in den verschiedensten Ländern der Erde ein, in Indien, Siam, Birma, Java, Persien, Turkestan, China und Japan, in Griechenland und Rom, in Italien, Spanien, Frankreich, Holland und Belgien, in Oesterreich, Polen, Rußland, England, Amerika — und schließlich in Deutschland. Eine neueste Bewegung ging von München aus. Hier eröffnete der Ende 1912 verstorbene Papa Schmidt am 5. Dezember 1858 sein Marionettentheater; seine Figuren und Einrichtung erstand er von dem Generalmajor Karl Wilhelm von Heydeck, sein Dichter wurde Graf Pocci (2 Bändchen bei Reclam); das Theater mußte ständig vergrößert werden, und nach 40jähriger Spielzeit erhielt Schmidt seinen eigenen Theatertempel. Zu ihm gingen auch die „11 Scharfrichter" in die Lehre, die die politische satirische Puppenkomödie wieder aufleben ließen. Die dritte Anregung von München aus gab uns das Marionettentheater Münchner Künstler unter Paul Brauns Leitung, das auch im vergangenen Jahre auf der „Iba" spielte. Es ist in jeder Beziehung künstlerisch ausgestattet, und sein Spielplan enthält Opern und Theaterstücke älterer und neuerer Meister und alte Puppenspiele. Auch Baden-Baden hat jetzt sein Künstlertheater.

In Halle ist der Verlag von Gebauer-Schwetschke bestrebt, durch seine Kasperle-Bilderbücher und alle zur Aufführung nötigen Utensilien in künstlerischer Ausstattung das Puppentheater zu heben. Die Schriftstellerin Beate Bonus lieferte die Texte und Carlo Böcklin die Ausstattung.

Auch in Leipzig hat man damit durch die Initiative des Dürerbundes auf der Messe und bei Polich gute Erfolge erzielt. Seit einiger Zeit ist ein Puppentheater in der Petersstraße entstanden, das noch in der Entwicklung begriffen ist, und vor Weihnachten hat Herr Professor Dr. med. Kollmann durch das seine unter Leitung eines Mitgliedes der alten Puppenspielerfamilie Kapphahn unseren Leipziger Kindern der höheren und niederen Stände in der Alten Börse und in der Aula der Nikolaischule viel Freude bereitet. Jetzt ist es in der Schulbaracke Querstraße 20 (im Garten, wo ein Volkskindergarten gleichzeitig sein Heim hat) aufgestellt, und dort soll heute den Mitgliedern des Vereins für Volkskunde und seinen Gästen eine Vorstellung des „Faust" geboten werden, über dessen Entwicklung und Stoff und seinen Einfluß auf Goethe sich der Vortragende noch in interessanten Ausführungen verbreitete.

Er schloß mit dem Wunsche, daß von volkskundlicher und anderer Seite dem Puppenspiele weiteres Interesse entgegengebracht werden möchte, daß Texte von Puppenspielen niedergeschrieben, Biographien und Anekdoten von Puppenspielern fixiert, Bilder von Puppentheatern, Figuren, Erwähnungen von Puppenspielern in der Weltliteratur gesammelt werden möchten.

Dr. P. Zinek.

Kunst und Wissenschaft.

* **Hermann Nissen gestorben.** Nach langen Leiden verschied Sonntag abend in Berlin der Präsident der deutschen Bühnengenossenschaft, Hermann Nissen. Eine der stärksten Persönlichkeiten im Bühnenleben unserer Tage ist mit ihm dahingegangen, der Vorkämpfer jener Bewegung, die dem Schauspielerstande ein seines Berufes würdiges Dasein zu erschaffen strebt. Mit einer seltenen Hintansetzung seiner eigenen Persönlichkeit, ja selbst seiner künstlerischen Wirksamkeit hat Nissen unbekümmert um rechts und links, auch im eigenen Lager oft befehdet, für das, was er für gut hielt, gestritten. Sein Wesen hatte etwas von nordischer Kraft und Zähigkeit, etwas, das schon äußerlich an Björnson erinnerte. Nissen ist im Jahre 1855 zu Dassow in Mecklenburg geboren. Nach seiner Lübecker Gymnasialzeit studierte er in Jena, Leipzig und Rostock Jurisprudenz. Bald jedoch folgte er seinem starken Bühnendrange und war dann als Schauspieler in Meiningen, Hamburg, Petersburg, Prag und Wien wirksam. Nachdem ein Direktionsplan von ihm gescheitert war, wurde er Mitglied des Berliner Hebbeltheaters. In Rollen wie Buttler, Stauffacher bot er Gutes. Aber auch Helmer und Tesman lagen seiner Charakterisierungskunst. Seit 1908 war er zum zweiten Male der Führer der Genossenschaftsbewegung. Und die Genossenschaft hat seiner markigen unverwirrbaren Initiative viel, sehr viel zu danken. Durch Anfeindungen, die nicht immer die gebotenen Grenzen wahrten, hat er sehr gelitten. Zu dem anfänglichen Zuckerleiden kam eine schwere Nierenerkrankung. Auch sein starker Körper konnte ihr nicht widerstehen. Die deutsche Schauspielerschaft wird es tief empfinden, was sie an ihm verloren hat: „Er war ein Mann. Nehmt alles nur in allem!"

* **In die Berliner Akademie der Künste** sind vier neue Mitglieder gewählt worden. Max Slevogt ist nach Liebermann der erste Maler des sezessionistischen Kreises, der eine Mehrheit gefunden hat; die Bildhauer sind schon früher aufgenommen worden. Hans Gräsel, der Münchener Stadtbaurat, ist vor allem als Schöpfer der schönen Friedhöfe seiner Stadt bekannt geworden. Aber auch seine Amtsgebäude sichern ihm eine hohe Stellung unter den zeitgenössischen Baukünstlern. August Vogel ist als bildhauerischer Helfer am Reichstagsbau von Wallot nach Berlin gezogen worden und hat eine reiche Tätigkeit als dekorativer Plastiker entfaltet. Zuletzt hat er an dem Tafelsilber für den Kronprinzen mitgearbeitet. Raffael Schuster-Woldan wirkt als Porträtist und Maler großer dekorativer Bilder. Am meisten bekannt geworden sind die Gemälde für den Sitzungssaal des Bundesrats im Reichshause in Berlin.

* **Josef Pembaur in Holland.** Professor Josef Pembaur absolviert momentan eine Tournee durch die holländischen Hauptstädte. Seinem ersten Auftreten in der Konzertgesellschaft „Diligentia" im Haag widmen die großen Zeitungen lange Betrachtungen. Pembaurs poetisches Klavierspiel hat die oft sehr kühlen Holländer scheinbar völlig gefangengenommen. Sie sind sich darüber einig, daß in dieser wundervollen Weise Chopin in Holland noch nicht interpretiert worden ist. In Liszts A-Dur-Konzert packte die plastische, bei aller Virtuosität wahrhaft edle und große Wiedergabe, die schließlich zu allgemeiner Bewunderung hinriß. Auch im zweiten Konzert in der „Eruditi Musica" in Rotterdam war die Begeisterung groß.

SLUB
Wir führen Wissen.